

Bezug auf die Auswertung der Quellen. Indem sie jedoch weder das religiöse Element überbewertet noch ausblendet, umgeht sie diese Unwägbarkeiten bravourös. Ihre Kenntnisse zu den Wirren der zwischenkriegszeitlichen Russischen Orthodoxen Kirche werden mit einer treffenden Analyse der Ambivalenz in der gegenwärtigen Bewertung der stalinistischen Kirchenpolitik gekoppelt und bilden die Grundlage einer gelungenen Darstellung der religiösen Verhältnisse der Nachkriegszeit. Obwohl Huhn aufgrund der Quellenlage nur selten detailliert beschreiben kann, entsteht aus den von ihr zusammengetragenen vielfältigen Einzeldarstellungen ein Gesamtbild, das kohärent und deutlich ist. Alles in allem gibt der Band also einen sehr lohnenswerten Blick auf die „gelebte Religion“ in der Sowjetunion der Nachkriegszeit.

Sebastian Rimestad, Erfurt

Lilita Zalkalns: Back to the Motherland. Repatriation and Latvian Émigrés 1955–1958. Doctoral Thesis in Baltic Languages at Stockholm: Stockholm University 2014, 262 S.

2014 wurde an der Universität Stockholm ein Buch von Lilita Zalkalns, einer 1955 in Australien geborenen lettischen Sprachwissenschaftlerin, unter dem Titel „Back to the Motherland. Repatriation and Latvian Émigrés 1955–1958“ veröffentlicht. Es handelt sich um eine an der Universität Stockholm erarbeitete Dissertation, die als achter Band in der Reihe „Stockholm Studies in Baltic Languages“ erschienen ist. Die Autorin leitet die Sektion der baltischen Sprachen an der Universität Stockholm. Sie ist dort als Dozentin für lettische Sprache sowie baltische Geschichte und Literatur tätig. Neben der lettischen Sprache beherrscht sie auch Schwedisch, Englisch und Deutsch. International ist Zalkalns zum Beispiel im Bereich der Soziolinguistik und des Multilingualismus aktiv, sie pflegt Kontakte zur Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz und zur Vytautas-Magnus-Universität in Kaunas.

Als Forscherin zur sowjetischen Propaganda hat Zalkalns schon seit dem Jahr 2000 mehrere Veröffentlichungen vorgelegt, die der Repatriierungsfrage der lettischen Nachkriegs-Exilanten gewidmet waren. Weil die bisherigen Publikationen von Zalkalns in Lettland und in lettischer Sprache veröffentlicht wurden, sind sie außerhalb lettischsprachiger Kreise bisher kaum bekannt. Mit dem vorzustellenden Buch ändert sich erstmals die Leserschaft: Die publizierte Dissertation ist als Ergebnis mehrjähriger Arbeit einem breiteren Publikum auf Englisch zugänglich und bietet Einsichten in die Geschichte des besetzten Lettlands und der zwischen Sowjetlettland und dem Westen zerrissenen lettischen Nation.

Zalkalns arbeitet interdisziplinär: Neben der historischen Methode der Quellenforschung werden Methoden der Sprach- und Literaturwissenschaft, der Journalistik und der Politikwissenschaft herangezogen. Dies verwundert kaum, da in Zalkalns' Forschungen seit jeher sprachliche, wissenschaftliche und journalistische mit historischen Dimensionen kombiniert werden. Erwähnenswert ist, dass Zalkalns auch für eine längere Zeit als Journalistin für die lettische Sektion des Senders „Radio Free Europe“ gearbeitet hat.

Das im Buch beschriebene Problem der Exillettinnen entstand, als am Ende des Zweiten Weltkrieges ungefähr 125 000 Letten ihren von der Sowjetunion besetzten und annektierten Staat verließen und nach Westeuropa, Nordamerika und Australien flüchteten. Die Mehrheit

der lettischen Flüchtlinge waren politische Exilanten. Sie flohen aus Angst vor der zweiten sowjetischen Besatzung und den darauf folgenden Repressionen, die sie in ähnlicher Weise schon während des ersten sowjetischen Besatzungsjahres (1940/41) erlebt hatten. Ein großer Teil der lettischen Exilanten waren diejenigen, die während des Zweiten Weltkrieges mit der deutschen Besatzungsmacht kollaboriert hatten.

In der Monografie liegt der Fokus auf der sowjetischen Repatriierungskampagne 1955–1958, mittels welcher die Sowjetunion die Emigranten zur Rückkehr zu bewegen versuchte. Besondere Aufmerksamkeit widmet die Autorin dem Ziel, der Strategie, den Methoden und der Taktik der sowjetischen Kampagne sowie den Reaktionen auf die Kampagne in der lettischen Exilgesellschaft. Die führende Kraft in der Kampagne war der sowjetische Geheimdienst – der KGB und dessen lettländische Unterabteilung, das „Sowjetische Komitee für die Rückkehr ins Vaterland“ („Padomju komiteja par atgriešanas dzimtenē“).

Die Autorin, die selbst aus einer Familie des lettischen Exils stammt, beschreibt das Thema in sechs Kapiteln. Dem ersten, theoretischen Kapitel folgt im zweiten Kapitel die lettische Emigration und das Repatriierungsproblem. Im dritten Kapitel wird die Tätigkeit des „Sowjetischen Komitees für die Rückkehr ins Vaterland“, im vierten die Ziele und Aufgaben der Repatriierungskampagne und im fünften die Strategien der sowjetischen Kampagne in den Blick genommen, im sechsten Kapitel werden schließlich die Reaktionen auf die sowjetische Kampagne unter den Exilanten untersucht.

Die wichtigste Quellengruppe sind hierfür die 218 Ausgaben der lettischen Repatriierungszeitung „Par atgriešanas dzimtenē“ („Für die Rückkehr ins Vaterland“), die unter der Kontrolle des KGB produziert und im Westen verbreitet wurde. Mehr als 300 verschiedene Artikel der Zeitung werden im Buch erörtert. Vor einigen Jahren wurden diese und alle anderen lettischsprachigen und in Lettland gedruckten Presseausgaben digitalisiert und der Forschung auf einer Internetseite der Lettischen Nationalbibliothek zugänglich gemacht (www.periodika.lv). Vermutlich hat auch Zalkalns diese Recherche genutzt.

Bisher konzentrierte sich die Erforschung der Sowjetpropaganda vor allem auf zentrale russischsprachige Medien der Sowjetzeit. Die sowjetische Propaganda in den „nichtrussischen“ Medien ist dagegen nur ungenügend erforscht worden. In diesem Sinne ist Zalkalns' Ansatz innovativ, weil sie die sowjetische Auslandspropaganda in lettischer Sprache betrachtet.

Die Autorin kommt zu dem Schluss, dass die sowjetische Politik nicht nur lettische Emigranten ansprechen wollte, sondern die gesamte Emigrantengesellschaft und deren Organisationen zu zerstören versuchte. Dieses Ziel wurde jedoch nicht erreicht und die Kampagne scheiterte, weil nur ein sehr kleiner Teil der lettischen Exilanten (ungefähr 100 Personen, darunter nur zwei Vertreter der Exilanten-Elite) den Versprechungen des KGB glaubten und wieder in die Heimat zurückkehrten. So blieb auch die vom KGB genutzte spezifische Methode der Legendenbildung (*legendirovanie*) ohne Erfolg. In diesem Zusammenhang ist besonders die theoretische Grundlage der Arbeit von Zalkalns hervorzuheben: Die Verfasserin ist die erste Forscherin, die sowjetische Agitations- und Propagandatheorien im Zusammenhang mit dem Repatriierungsproblem näher untersucht. Am Beispiel der lettischen Emigranten erörtert die Autorin erstmals aus geschichtswissenschaftlicher Perspektive die Strategie der Legendenbildung, mit der sich der KGB an die lettische Diaspora wandte. Diese Methode des KGB schuf glaubwürdig wirkende Legenden und assoziierte diese mit einem realen Ereignis oder einer realen Person.

Insgesamt ist das Buch in einer gut lesbaren englischen Sprache geschrieben. Eine interessante Lektüre stellt es nicht nur für Historiker dar, sondern auch für Politik-, Medien- und Sprachwissenschaftler sowie für alle, die an der Geschichte des Kalten Krieges interessiert sind. Allerdings hat die Arbeit auch einige Schwächen, welche die wissenschaftliche Bedeutung der Forschung freilich keinesfalls reduzieren. Die Struktur etwa könnte verständlicher sein, die Autorin wiederholt mehrmals schon bereits erwähnte Geschehnisse. Zum Teil fehlt es an einer Stringenz der Gedankenführung. Für Historiker klingt auch die häufige Benutzung der ersten Person ein wenig befremdlich, die der wissenschaftlichen Distanz zum Thema zuwiderläuft.

Der Zeitabschnitt, den die Autorin betrachtet, ist nur kurz, so dass eine ausführlichere Behandlung internationaler Prozesse von größter Bedeutung gewesen wäre. Die Autorin hätte zudem auch einen Einblick in den allgemeineren historischen Hintergrund des Themas geben können. Die 1950er Jahre als der von Zalkalns betrachtete Zeitabschnitt waren eine Epoche der Eskalation des Kalten Krieges – man denke an den ungarischen Volksaufstand, die Suezkrise, die kubanische Revolution sowie die Anfänge der europäischen Einigung und der NATO-Bildung; zu dieser Zeit zeigten sich die Auswirkungen der sowjetischen Propaganda am deutlichsten. Des Weiteren wäre eine genauere und umfangreiche Darstellung der sozioökonomischen und politischen Situation in Sowjetlettland wünschenswert gewesen, etwa hinsichtlich der Zwangskollektivierung der Landwirtschaft, aber auch des Beginns der Entstalinisierung und des kulturellen „Tauwetters“ nach dem 20. Parteitag der KPdSU im Jahr 1956.

Diese fehlenden Kontextualisierungen könnten der ausgewählten Quellengrundlage geschuldet sein. Die Konzentration auf die Pressematerialien von „Par atgriešanos dzimtenē“ macht die Arbeit doch ein wenig einseitig, wenn man bedenkt, dass diese Zeitschrift nicht die einzige Pressequelle für die ausländische Sowjetpropaganda darstellt. Mit der Zustimmung des KGB wurde die Zeitung 1958 in „Dzimtenes Balss“ („Die Heimatstimme“) umbenannt. „Dzimtenes Balss“ war wohl das bekannteste Kommunikationsmedium, das unter der Aufsicht des KGB auf Lettisch gedruckt und lange sogar von Sowjetletten geheim gehalten wurde, weil sie offene Propaganda beinhaltete, die nicht mit den realen Verhältnissen in Lettland in Einklang stand.

In dieser Zeit wurden darüber hinaus noch weitere Propagandazeitschriften im Ausland vom KGB finanziert, darunter mit „Daugava“ („Düna“) und „Draugs“ („Freund“) zwei sowjetlettische Zeitungen in der Bundesrepublik Deutschland; die „Viesis“ („Gast“) wurde in Australien veröffentlicht. Über Agenten des KGB wurde „Amerikas Latvietis“ („Der amerikanische Lette“) – eine lettische Zeitung der so genannten Altkommunisten, die schon vor dem Ersten Weltkrieg von Russland in die USA geflüchtet waren – finanziert. Die meisten Materialien für diese Ausgaben wurden in der Redaktion der „Dzimtenes Balss“ in Riga unter der strikten Aufsicht des KGB vorbereitet. So bleibt festzuhalten, dass neben der Zeitung „Par atgriešanos dzimtenē“, die von Zalkalns sehr sorgfältig ausgewertet wurde, in den 1950er Jahren noch weitere propagandistisch ausgerichtete Zeitungen existierten. Alle diese Zeitungen und Magazine dienten dazu, die Exilgesellschaft der Letten im Westen zu demoralisieren und zu zerstören.

Zudem wäre es ratsam gewesen, die benutzten Presseartikel mit anderen Quellen, zum Beispiel Archivquellen im Staatsarchiv Lettlands (Latvijas Valsts Arhīvs) zu vergleichen und zu ergänzen. Von größter Bedeutung sind in diesem Zusammenhang die Archivquellen der

gemeinsamen Redaktion der Zeitungen „Par atgriešanos dzimtenē“ und „Dzimtenes Balss“ sowie die Archivquellen der KP Lettlands. Sowohl Archivquellen als auch Forschungen der lettischen Kollegen über die Sowjetzeit im besetzten Lettland sind im Buch von Zalkalns nur in sehr begrenztem Maße vertreten; möglicherweise hat die Autorin vor, in ihren weiteren Forschungen hieran anzuknüpfen.

Raimonds Ceruzis, Rīga

Klaus Garber: Das alte Breslau. Kulturgeschichte einer geistigen Metropole, Köln u.a.: Böhlau Verlag 2014, 597 S.

„Unser weit=berühmtes Schlesien ist ein Auge/ Du aber dessen Aug=Apfel. Schlesien ist ein grüner Lust=Wald/ Du aber dessen Lorbeer=Baum. Schlesien ist ein schöner Himmel/ Du aber dessen hellstrahlende Sonne [...]“ – mit den Worten von Johann Andreas Mauersberger (1649–1693) wird in dem neuen Werk von Klaus Garber das Titelobjekt, die an der Oder liegende Hauptstadt Schlesiens, eingeführt. Der viel versprechende Titel „Das alte Breslau“ mit dem Untertitel „Kulturgeschichte einer geistigen Metropole“ und der Name des Autors selbst ziehen an; der feste Einband mit einem eleganten Bild des Breslauer Rathauses macht einen guten Eindruck. Und wer nach dem Buch greift, wird nicht enttäuscht, denn auf mehreren hundert Seiten werden ausgewählte Elemente der Kulturgeschichte Breslaus sowie Schlesiens thematisiert. Mehr noch – die dargestellten Phänomene aus der Vergangenheit sind nicht nur stark im einstigen, sondern auch im gegenwärtigen und zukunftsorientierten europäischen Kontext verankert.

Das voluminöse Buch besteht aus zehn Kapiteln (mit Unterkapiteln), wobei die ersten drei als Einführung(en) betrachtet werden können. Dann folgen der Reihe nach ein kurzer Epilog, ein Hauptteil mit 38 Abbildungen, knapp 100 (!) Seiten Anmerkungen, ausgewählte Literaturhinweise, ein Nachwort, ein Personenregister und schließlich die Abbildungsnachweise.

Im ersten, einführenden Kapitel wird, ausgehend von den oben zitierten Versen, der Glanz der Stadt hervorgehoben. Daneben skizziert der Autor des Buches einige geografische, historische und soziokulturelle Zusammenhänge, die zu einer solch hervorragenden Entwicklung Breslaus beitrugen: „Die Stadt überragte, als die Humanisten im späten Mittelalter zu schreiben anfangen, alle anderen Städte des Ostens an Größe, Einwohnerzahl und wirtschaftlicher Bedeutung“ (S.7). Worte, die nicht nur für das Spätmittelalter Gültigkeit besitzen. Garber deutet an dieser Stelle bereits die Phänomene an, die in den folgenden Teilen des Buches genauer beschrieben werden.

Das zweite Kapitel „Historische Vergegenwärtigungen. Schlesien aus der Vogelschau“ enthält weitere – diesmal chronologisch und thematisch geordnete – Grundinformationen zur nicht leicht zu greifenden Geschichte Schlesiens. Es ist keine leichte Aufgabe, die Vergangenheit der Region kompakt darzustellen, denn „es gibt kein zweites Territorium im alten deutschen Sprachraum, das so eigenwillige, besondere und verwickelte geschichtliche Konturen aufweist wie eben Schlesien“ (S.20). Garber markiert in diesem Kapitel den zeitlichen Untersuchungsrahmen: Die Darstellung beginnt mit dem ausgehenden, teils noch piastischen Mittelalter (u.a. mit den verfassungsrechtlichen Strukturen und der herrschaftlichen Topografie der Region), kulminiert in der Habsburger Zeit der Reformation